

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.

Er scheint  
in allen Werksagen  
Abonnement  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.20  
monatlich 40 Pf.  
bei allen württ. Postämtern  
und Bosen im A. u. S. Post-  
bezirkverkehr wertvoll. N. L.  
außerhalb desselben M. 1.  
dazu Bestellgeld 30 Pf.  
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verständigungsblatt  
der Kgl. Forstämter Wildbad, Meißner,  
Enzklösterle u.

amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.  
Auswärtige 10 Pfg. die klein-  
spaltige Normalzeile  
Reklame 15 Pfg. die  
Zeile  
Bei Wiederholungen außer-  
ordentlich  
Abonnement  
nach Vereinbarung  
Telegraphisch-Adresse:  
Schwarzwald er Wildbad.

### Der Journalistenstreik ist beendet.

Gräber entschuldigt sich.

Endlich hat sich Herr Gräber dazu verstanden, für seine beschimpfende Aeußerung um Entschuldigung zu bitten. Am Schlusse der Dienstagssitzung gab er folgende Erklärung ab:

„In der Sitzung des Reichstags vom 19. März hat der Abg. Erzberger in einer Rede über die Kolonialpolitik gesagt: „Der Eingeborene ist auch ein Mensch, ausgestattet mit einer unsterblichen Seele und zu derselben ewigen Bestimmung berufen wie wir.“ Nach Anhörung dieser Worte, wie ich ausdrücklich hervorheben will, verzeichnet der unforgierte amtliche stenographische Bericht: „Anruhe und Jurufe von der Journalistentribüne; lebhaftes Entrüsten aus der Mitte; Mode des Präsidenten.“ An den lebhaften Entrüstungsgeusen aus der Mitte war auch ich beteiligt. Das Gelächter von der Journalistentribüne war so auffallend, daß ich mit anderen Kollegen den Eindruck gewonnen habe, es handle sich um eine Verhöhnung des Inhalts der Ausführungen des Redners. Ich möchte hinzufügen, daß ich wenige Tage vorher, nämlich in der Abendssitzung vom 16. März, durch einen Juruf von der Journalistentribüne gehört worden bin, einen Juruf, der dann vom Präsidenten gerügt worden ist. Der stenographische Bericht über die Sitzung vom 19. März brühtigt, daß solche Störungen von der Journalistentribüne auch sonst wiederholt erfolgt sind. Wenn ich in Erinnerung an diese Vorgänge der letzten Zeit und angesichts des Ernstes der von dem Redner behandelten Frage meiner Entrüstung über das Gelächter einen parlamentarischen Ausdruck gegeben habe, so bitte ich um Entschuldigung.“

Die Reichstagsjournalisten hatten nach Kenntnisnahme der ihnen vorgelegten Erklärung folgende Schlusresolution angenommen:

„Die Journalisten der Reichstagstribüne nehmen Kenntnis von der unter dem Druck der Fraktionen des Reichstages abgegebenen Entschuldigung des Abgeordneten Gräber. Sie erkennen an, daß damit das Haus sich bemüht hat, die Verfehlung eines Mitglieds den Journalisten gegenüber zu tilgen, und nehmen mit Rücksicht auf die Interessen des

Landes und des Parlamentes von Donnerstag an die Arbeit wieder auf.“

Diese Resolution wurde mit 70 gegen 2 Stimmen angenommen; 2 Herren enthielten sich der Abstimmung. Die Journalistenversammlung hat ferner folgenden Beschluß gefaßt:

Die Reichstagsjournalisten sprechen der deutschen Presse für die einmütige und würdige Unterstützung in ihrem Kampfe ihren Dank aus und heben die Sperre über die Reichstagsverhandlungen auf.

### Fürst Bülow über die auswärtige Lage.

Berlin, 24. März. Der Reichstag setzte heute die Beratung des Etats des Reichskanzlers fort. In der Hofloge war der Kronprinz anwesend.

Reichskanzler Fürst Bülow weist zunächst auf die Union interparlamentaire hin, die sich im Oktober in Berlin vereinigen soll. Er sei gern bereit, bei dem Empfang der Herren, die die Eintracht unter den Völkern zu fördern suchen, in Berlin mitzuwirken. Uebergehend auf Marokko sagt der Reichskanzler, von den heutigen und gestrigen Rednern sei die sehr unbefriedigende

### Lage in Marokko

berührt worden. Er freue sich, daß dies in ernster, ruhiger Sachlichkeit geschehen sei, wenn auch mehr oder weniger Zweifel darüber gedauert wurden, ob das französische Vorgehen vereinbar sei mit dem Geiste der Algiercirasakte. Es sei richtig, daß wir darauf zu achten haben, daß die wirtschaftliche Gleichberechtigung nicht verlegt und unsere wirtschaftlichen Interessen in Marokko nicht mißachtet werden. Andererseits lasse sich nicht verkennen, daß die Ausführung wichtiger Bestimmungen der Akte durch die Unruhen in Marokko, namentlich durch die dortigen Thronstreitigkeiten, gehemmt sei. Die französische Regierung könne uns nicht vorwerfen, daß wir in Verkennung dieser Umstände die Algiercirasakte in feindseliger oder engherziger Weise ausgelegt haben. Wir werden das auch künftig nicht tun, erwarten aber, daß Frankreich in gleicher Weise die Akte in friedlicher und freundschaftlicher Weise anerkennt und beachtet. (Beifall.) „Auf die marokkanische Politik Deutschlands und unser Verhältnis zu Frankreich brauche ich heute nicht näher einzugehen, nach-

dem ich hierüber eingehend mich ausgesprochen habe.“ Der Redner wendet sich dann zu

### Makedonien.

Man habe die Lage in Makedonien mit einem Feuerherd verglichen, den außer dem Landesherrn sechs Großmächte zu löschen sich bemühten, vergeblich und ohne Erfolg, weil von außen immer neue Scheite ins Feuer geworfen würden. Der Grund des Uebels liege nicht ausschließlich und nicht einmal überwiegend in dem Gegensatz zwischen Christen und Mohammedanern, sondern noch mehr in den erbitterten Kämpfen der verschiedenen christlichen Nationalitäten, von denen sich jede die Oberhoheit in Makedonien und für den Fall der Beseitigung der Suprematie der Pforte einen möglichst großen Anteil an dem Gebiet zu sichern suche. Gegenüber diesen trüben tatsächlichen Zuständen bilde das Hauptziel der Erhaltung des status quo einen einigenden Punkt, von dem aus die Mächte die Lage der Dinge zu verbessern suchen. An der Aufrechterhaltung des status quo sei Deutschland nicht am nächsten, aber mindestens ebenso ehrlich interessiert wie irgend eine andere Großmacht. Eine internationale Grundlage bildet der Berliner Vertrag. Wir haben das österreichisch-ungarische Projekt der Verlängerung der bosnischen Bahn bis Nitrowiza mit Sympathie begrüßt, denn unser Bundesgenosse macht lediglich von dem Recht Gebrauch, das ihm in völkerrechtlichem Vertrag verliehen wurde. Gegenüber den von verschiedenen Seiten erwähnten falschen Gerüchten wolle er ausdrücklich feststellen, daß wir in dieser Frage Oesterreich-Ungarn unsern Rat und unsere Unterstützung weder aufgedrängt noch von Oesterreich-Ungarn darum angegangen worden seien. Aus dem Grundsatze der Erhaltung des status quo ergebe sich, daß unsere Anstrengungen gerichtet seien einerseits auf die Erhaltung der Einigkeit unter den Mächten, andererseits auf die Zustimmung der Pforte zu den Forderungen der Mächte. Man könne von uns keinen Enthusiasmus für Vorschläge erwarten, die wir nicht für wirksam, oder die wir gar für gefährlich halten. Zu diesen letzteren rechnen wir die Neuerungen, welche die Landeshoheit des Sultans gefährden und dadurch die türkische und mohammedanische Bevölkerung zu äußerstem Widerstand reizen würden. (Sehr richtig.) Aber noch viel unerträglicher erscheine ihm der Gedanke, daß wegen der von heutigem

### Polar-Eis.

Originalroman von Walter Schmidhäuser.

(Fortsetzung.)

„Ja, mein Junge, das weiß ich, und verzärtelt habe ich dich doch wahrhaftig genug, mehr, als für einen angehenden jungen Krieger eigentlich dienlich war!“

„Nun, siehst du! Da war es doch nur zu natürlich, daß ich mich rebellisch dagegen auflehnte, so auf einmal von dem Piefesal heruntersteigen zu müssen, auf dem ich bisher als einziger Götz gethront hatte. — Na, und als ich dann deine Braut sah, und statt eines beharnten, ziemlich reizlosen Fräuleins, das meine Phantasie sich als so eine Art von ungefährlicher Nebenbuhlerin und Repräsentantin meines Hauswesens gedacht, Leonore in ihrer unagbaren Schönheit, ihrer vollendeten Anmut vor mir fand, da gab ich die Partie eben verloren, warf die Finte ins Korn und lief davon!“

„Und das alles erzählst du mir erst heute?“ rief Robert erstaunt und belustigt zugleich, während ein helles Lächeln um sein ernstes Gesicht zog.

„Jawohl, Bruderherz — weil heute alles das vorüber ist, weil ich dir das alles nur Auge in Auge erzählen konnte, denn schriftlich hätte sich das etwas komisch ausgenommen. Ich mußte mich erst langsam daran gewöhnen, ohne dich zu leben — und das war schwerer, als du selber geglaubt haben magst.“

Und plötzlich ganz ernst werdend, sagte er die Hand seines Bruders, sah ihm fest in die Augen und sagte langsam:

„Sache mich nicht aus, Robert, aber ich habe Jahre gebraucht, um mich loszureißen von den Erinnerungen an die mit dir verlebte Kindheit, um mich an den Gedanken zu gewöhnen — im Leben ohne dich zu sein!“

„Wie wunderschön ist dieses Bekenntnis“, unterbrach Bruno die kurze Stille — „und wie selten ist es, daß ein Bruder so an seinem Bruder hängt. Glauben Sie mir, Herr Graf, wenn ich, als bester Freund Ihres Herrn Bruders die Versicherung gebe, daß Sie mit diesen Worten Robert eine Freude gemacht haben, wie er sie seit lange nicht empfunden!“

„Ja, Bodo! Da hat Bruno recht“, sagte Robert,

und wenn ich geahnt hätte, was dich so lange fern von uns gehalten —

„Dann?“ — lächelte Bodo, und in seinen eben noch so ernsten Augen blühte schon wieder der Schalk auf.

„Dann wäre ich einfach zu dir gekommen, und hätte mit meinen alten Dickkopf heimgeholt!“

„Nun bin ich aber von selbst gekommen, und so ist's wohl auch in der Ordnung. Und eine Ueberraschung habe ich als Reiseschiff natürlich auch mitgebracht!“

„Also heraus damit!“

„Nicht so neugierig! Wird schon noch kommen!“

„Vor allen Dingen: Wie lange bleibst du hier bei uns?“

„Auf Fingern?“

„Ja.“

„Acht Tage, wenn du mich so lange mit meinem Uebermut ertragen kannst, du strenger Gelehrter.“

„Und wann mußt du nach deiner Garnison zurück?“

Bodo lehnte sich bei dieser Frage tief in den Sessel und schüttelte den Kopf mit den Worten: „Jamais! Niemals wieder!“

Erstaunt sah der Graf ihn an und sagte ernst: „Bodo, du hast doch keine Dummheiten gemacht?“

Wieder schüttelte der Jüngere den Kopf, wie ein übermütiger Junge, der irgend einen Hauptspah vor hat.

„Na, so rül' mal heraus mit der Sprache! Wohin gehst du von hier aus, wenn dein Urlaub zu Ende ist?“

„In die Residenz teuerster Bruder und Chef der Familie, zwei Stunden von hier!“

Ueber Roberts Gesicht zuckte bei diesen Worten ein helles Aufleuchten, eine dämmernde Vermutung, die zur stolzen Gewißheit wurde, als Bodo seine beiden Hände erfaßte und strahlenden Augen sagte:

„Ich gehe nach der Residenz, mir eine funkelneue Dragoneruniform bauen zu lassen und als Oberleutnant im Dragoner-Regiment Nr. 26, Königin Elisabeth, einzutreten. Da hast du mein Reiseschiff!“

„Junge!“ rief Robert, „das ist ja einfach entzückend! Eine größere Freude hättest du mir wahrhaftig nicht machen können! — Da gehen wir so schnell heute nicht ins Bett, denn schlafen könnte ich auf diese Ueberraschung hin doch nicht. Diese Kunde verdient mit einer zweiten Pommernt gefeiert zu werden!“

„Ich füge mich deinen Anordnungen mit dem Gehorsam des jüngeren Bruders!“ lachte Bodo und Robert läutete dem Diener, der mit erstauntem Gesicht auf die vergnügte Gesellschaft am Kamin den Befehl der zweiten Sektflasche entgegen nahm und geräuschlos verschwand.

„Es geschehen Zeichen und Wunder!“ flüsterte er im Vestibül einem anderen Palaien zu. „Der junge Graf scheint wirklich Leben in unser totes Schloß zu bringen!“

„Was ist denn eigentlich los?“ fragte der andere, der gar nicht begreifen konnte, daß jetzt, nach 12 Uhr abends, noch die Lichter im Treppenhaus brannten.

„Frischen Sekt lassen die Herren sich holen, Fritz,“ flüsterte der erste mit den Augen eines Triumphators, „und der Herr Graf lacht wie hier im Hause noch nie gelacht worden ist!“

Damit stieg er die Kellertreppe hinunter, während Fritz eiligt in die Besindestube huschte, um die große Reutigkeit wie ein Evangelium zu verkünden.

Wie ein Wunder nach dem geheimnisvollen Geseg der Musik immer ein neues Wunder gebiert, so sah der Abend des nächsten Tages etwas so Seltsames, daß die ältesten Domestiken des Hauses die Augen fast an die Schlüssellocher drückten, nicht aus gemeiner, serviler Neugier, sondern in ehelichem Interesse an den Ereignissen im Hause, und um sich durch den Augenschein zu überzeugen, daß alles wirkliche, unverfälschte Wahrheit war, was hier vorging.

Nachdem die Tafel, auf der heute die letzten Teerosen des Garten pranften, aufgehoben war, hatte Leonore sich nicht wie sonst mit einem kühl-freundlichen Gutenacht-Graf in ihre Zimmer zurückgezogen, sondern sich in den hohen Lehnstuhl am Kamin niedergelassen. Robert hatte den kleinen Spieltisch neben sich gerückt, und als er seiner Gattin halb im Scherz eine seiner afrikanischen Zigaretten angeboten und Bodo ihr Feuer gereicht, hatte sie lebendwärtig das Zeichen zum Rauchen gegeben, wie auf Verabredung hatte Johann den Pommernt gebracht, die großen Holzschichte im Kamin frisch in Glut gesetzt und einige Minute später schwirrte eine so heitere, angeregte Konversation durch den sonst so stillen Raum, als wäre nie das Gespenst einer namenlos unglücklichen Ehe hier erstarrt durch die Herzen gezogen. (Fortf. folgt.)



Hader durchwühlten Bilajets die Mächte untereinander ver-  
uneinigt und ein heftiger Krieg entzündet werden könne.  
(Sehr richtig.) Er glaube, daß diese Anschauung bei allen  
Mächten prävaliere. Deshalb siehe zu hoffen, daß das  
europäische Konzert aufrecht erhalten bleibe. Aus ver-  
schiedenen Aeußerungen entnehme er, daß der Wunsch  
bestehe, er möge sich über den Brief äußern, den

der Kaiser an Lord Tweedmouth  
gerichtet habe. Aus Gründen der Diskretion gegenüber  
einem Privatbrief sei er nicht in der Lage, diesen Brief  
in extenso vorzulesen. Er füge aber hinzu, daß er  
außerordentlich bedauere, hierzu nicht im Stande zu sein.  
Dieser Brief könnte nämlich von jedem von uns, von  
jedem aufrichtigen Freunde guter Beziehungen zwischen  
Deutschland und England unterschrieben werden. (Hört,  
hört!) Dieser Brief war nach Form und Inhalt ein  
Privatbrief. Das eine schlechte das andere gar nicht aus  
und der Brief eines Souveräns werde dadurch, daß er  
politische Fragen berühre, noch nicht zu einem Re-  
gierungsakt (Sehr richtig!) Es handle sich um  
ein Vertätigungsrecht, das von allen Souveränen  
beansprucht werde und das unserem Kaiser zu beschränken  
er kein Recht habe. Es sei eine Probe durch nichts ge-  
rechtfertigter Entstellungen, wenn behauptet werde, der  
Brief des Kaisers sei ein Versuch, den für das englische  
Marinebudget verantwortlichen Minister im deutschen Sinn  
zu beeinflussen und bedeute einen Eingriff in die inneren  
Angelegenheiten des britischen Reiches. Unser Kaiser sei  
der letzte, zu glauben, daß der Patriotismus eines eng-  
lischen Ministers es vertragen würde, vom Ausland Rat-  
schläge zu akzeptieren hinsichtlich der Gestaltung des eng-  
lischen Marinebudgets. Aber was für die englischen  
Staatsmänner gelte, gelte ebenso für die führenden Män-  
ner eines jeden Landes, das Anspruch auf Achtung und  
Selbstständigkeit erhebe. Bei den Fragen der

Wehrhaftigkeit des eigenen Landes  
lehne jedes Volk eine fremde Einsprache ab und  
ziehe nur die eigene Sicherheit und die eigenen Bedürfnisse  
zu Rate (Sehr richtig.) Von diesem Rechte der Selbst-  
behauptung und Selbstverteidigung mache auch Deutsch-  
land Gebrauch, wenn es eine Flotte schaffen wolle, die  
den Küsten und dem Handel den notwendigen Schutz ge-  
währen soll. (Bravo!) Dieser defensiv Charakter  
unserer Flottenprogramme und unserer  
Flottenpolitik könne gegenüber den unaufhörlichen  
Versuchen, uns England gegenüber aggressive Absichten und  
Pläne anzudeuten, nicht oft und nicht scharf genug her-  
vorgehoben werden. Wir wünschen mit England  
in Ruhe und Frieden zu leben. Darum empfin-  
den wir es bitter, daß ein Teil der englischen Publizistik  
wieder von einer deutschen Gefahr sprach, obwohl die eng-  
lische Flotte unserer Flotte mehrfach überlegen ist, obwohl  
andere Länder stärkere Flotten besitzen als wir und mit  
nicht geringerem Eifer an dem Ausbau der Flotte ar-  
beiten. Trotzdem sei es Deutschland, immer wieder  
Deutschland, gegen das die öffentliche Meinung in Eng-  
land durch eine gehässige Polemik aufgeregt werde.  
(Sehr richtig.) Es würde im Interesse der Beruhigung  
zwischen beiden Völkern und dadurch im Interesse der  
allgemeinen Beruhigung in der Welt liegen, wenn diese  
Polemik aufhörte. So wenig wir England das Recht be-  
streiten, sich auf einen Flottenstandard einzurichten, den  
es für notwendig hält, um die britische Welt Herrschaft auf-  
recht zu erhalten, so wenig könne man es uns verargen,  
wenn wir nicht wünschen, daß unsere Schiffsbauten als  
eine gegen England gerichtete Aufforderung anzusehen  
seien. (Sehr richtig.) Nehme man zu diesen Ausfüh-  
rungen des Briefes des Kaisers, in dem ein Gentleman  
zum anderen spricht, daß unser Kaiser die Ehre, Admiral  
der englischen Flotte zu sein, hochschätzt, daß er ein großer  
Bewunderer der englischen Bildung, der englischen  
Marine und des englischen Volkes ist, so habe man einen  
vollkommen zutreffenden Begriff von dem Ton, der Ten-  
denz und dem Inhalt des Briefes. Es wäre sehr zu be-  
dauern gewesen, wenn die Absicht, von der der Kaiser bei  
Abfassung des Briefes geleitet wurde, in England mißdeutet  
worden wäre. Mit Benützung könne er feststellen, daß  
solche Versuche einer Mißdeutung in England  
fast einstimmig abgelehnt worden seien. (Bravo!)  
Die vornehme Art, in der das englische Par-  
lament diese Frage behandelte, werde das Beste beitra-  
gen, um jede Störung der freundlichen Beziehungen zwi-  
schen England und Deutschland zu verhüten, und den Er-  
örterungen über diesen Fall jede feindselige Spitze nehmen.  
(Bravo!) Eine Bemerkung allgemeiner Art möchte er  
hinzufügen. Die Abgeordneten v. Hertling und Bassermann  
haben angesichts der gegen Deutschland im Aus-  
land erhobenen Verdächtigungen eine ruhige und wachsame  
Zurückhaltung empfohlen und für die Behandlung der aus-  
wärtigen Geschäfte des Landes Stetigkeit, Einheitslichkeit  
und Festigkeit gefordert. Er glaube, daß die auswärtige  
Politik, die wir machen, nicht richtiger und nicht besser  
charakterisiert werden könne. (Beifall.)

Im Fortgang der Debatte stellt Staatssekretär von  
Schön fest, daß die Beziehungen zu Frankreich  
bezüglich der

#### Marokko-Frage

durchaus normal und freundlich seien. Frankreich sehe  
Marokko nicht als Angelpunkt einer feindseligen Bewe-  
gung an, wie es vor drei Jahren der Fall gewesen sei.  
Das Ergebnis der damaligen Vorgänge war die Alge-  
cirasakte, an welcher unverrückbar festgehalten werde  
und welche auch Frankreich nicht verlese. Frankreich wolle  
Ruhe und Ordnung wiederherstellen. Die Besetzung von  
Kajablanca habe nur vorübergehenden Charakter. Der  
Staatssekretär kündigt hierauf ein Weißbuch über die Ein-  
zelheiten der Marokkofrage an. Die französische Aktion  
gegen Saffi und Azamur war unbeabsichtigt. Ein wei-  
terer Schutz war nur geplant, falls die Sicherheit der  
fremden Ansiedlungen bedroht werden sollte. Der Staats-  
sekretär geht dann auf die Entschädigungsfrage der Deut-  
schen in Kajablanca ein. Es sei beantragt worden 480 000  
Mark als vorläufig zu verteilende Summe aus Reichs-  
mitteln anzuschreiben. Der Redner behandelt dann das eng-  
lisch-russische Liebereinkommen betreffend Persien und die  
Bagdadbahn und betont ausdrücklich, daß der deutschen  
Regierung bei der Bagdadbahn politische Ziele und Hin-

tergedanken vollständig fernliegen. Was die Frage der  
Nord- und Ostsee betreffe, so sei der Zweck des Abkommens  
einzig und allein die Anerkennung und Sicherstellung des  
status quo an den Ufern der Nord- und Ostsee.

Auf eine Anfrage schildert Reichskanzler Fürst Bü-  
low den Entwicklungsgang der elsass-lothringischen Verfas-  
sungsfrage im ersten Jahrzehnt der Zugehörigkeit Elsass-  
Lothringens zum Reiche und fährt aus: Während die Wei-  
terbildung der Verfassung in den siebenziger Jahren ohne  
wesentlich Unterbrechung ihren Fortgang genommen  
habe, sei seitdem eine Störung eingetreten. Er meine,  
daß die Entwicklung durch das Gesetz vom 4. Juli 1897  
keineswegs abgeschlossen sei, daß vielmehr nachdrücklich an-  
gestrebt werden müsse, die rechtliche Stellung El-  
sass-Lothringens im Sinne einer Annäherung  
an die bundesstaatliche Verfassung weiter  
auszugestalten. Er sei in eingehende Erörterungen  
hierüber mit den Regierungen eingetreten und hoffe, daß  
diese Verhandlungen die erfüllbaren Wünsche der el-  
sass-lothringischen Bevölkerung der Verwirklichung entgegen-  
bringen werden. Die staatsrechtlichen Schwierigkeiten, die  
sich einer befriedigenden Lösung entgegenstellen, seien be-  
kannt und von ihm wiederholt hervorgehoben worden. Eine  
endgültige Entscheidung konnte noch nicht gefaßt werden,  
so daß er es sich versagen müsse, heute auf Einzelheiten  
einzugehen.

Um 6¼ Uhr vertagte sich das Haus auf Donner-  
tag nachmittag 1 Uhr. (Fortsetzung der Etatsbera-  
tung und Versicherungsvertrag.)

### Rundschau.

#### Die Novelle zum Münzgesetz.

Der Entwurf einer Novelle zum Münzgesetz  
ist dem Reichstage zugegangen. Er schlägt die Einföhrung  
eines 25 Pfennig-Stückes aus Nickel vor. Die  
nähere Beschlußfassung soll dem Bundesrate vorbehalten  
bleiben, doch ist ein Durchmesser von 22 oder 27 Millim.  
in Aussicht genommen.

Die Silbermünzen unter zwei Mark, sowie die  
Nickel- und Kupfermünzen tragen jetzt auf der einen Seite  
die Wertangabe, die Jahreszahl und die Aufschrift „Deut-  
sches Reich“, auf der anderen Seite den Reichsadler und  
das Münzzeichen, während über Zusammensetzung, Ge-  
wicht und Durchmesser, sowie über Verzierung der Schrift-  
seite und Beschaffenheit der Ränder der Bundesrat die nä-  
heren Vorschriften zu erlassen hat. Nunmehr soll der Bun-  
desrat ermächtigt werden, bei diesen Münzen auch die Jah-  
reszahl und die Aufschrift „Deutsches Reich“ auf der Ad-  
lerseite anbringen zu lassen. Die Schriftseite soll dadurch  
entlastet werden, um die Wertangabe deutlicher erkenn-  
bar zu machen. Dies gilt insbesondere von dem neuen  
25 Pfennig-Stück.

### Tages-Chronik.

**Berlin, 25. März.** Die Stadtverordneten haben  
einstimmig beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, um die  
Einföhrung der fakultativen Feuerbestattung bei der Re-  
gierung und dem Parlament zu petitionieren.

**Dresden, 25. März.** Im Auftrag des Königs  
übernimmt Generalleutnant v. Griegern die  
Prinzessin Monika am 5. April in Innsbruck, und reist  
mit ihr über München nach Leipzig, wo der König am  
9. eintrifft und sie nach Dresden verbringt.

**Frankfurt a. M., 24. März.** Der Kronprinz hat  
das Protektorat über das hier stattfindende 11. deutsche  
Turnfest übernommen.

**Kassel, 20. März.** Der hiesige Feuerbestat-  
tungsverein hat die Errichtung eines Kremato-  
riums mit Urnengruft und Urnengrabmal in Aus-  
sicht genommen und bei der städtischen Verwaltung einen  
Antrag wegen des Platzes für diese Anlage gestellt. Der  
Verein zählte 1907 250 Mitglieder.

**München, 24. März.** Der demokratische Verein  
nahm nach einem Referat Duibbes über das Reichs-  
vereinsgesetz eine Resolution an, in der die  
Zustimmung zum Sprachenparagrafen auf das Entschiede-  
ne abgelehnt wird. Eventuell soll eine außerordentlicher  
Parteitag einberufen werden. Ähnliche Reso-  
lutionen nahmen die Vereine in Erlangen, Nürn-  
berg und Mannheim an.

**Nürnberg, 21. März.** Das Kollegium der Stadt-  
verordneten hat beim Stadtmagistrat die Errichtung einer  
Schul-Zahnklinik für sämtliche Schüler und  
Schülerinnen der städtischen Volksschulen auf Kosten der  
Stadt beantragt. Bemerkenswert ist nun, daß aus Krei-  
sen der städtischen Schulärzte Einspruch erhoben worden  
ist mit der Begründung, daß es viel wichtigere gesundheitliche  
Dinge bei den Schülern zu pflegen gebe.

**Strasbourg, 24. März.** Der Chefredakteur der „Straß-  
burger Post“, Herr Pascal David, ist von einem Gehirn-  
schlag getroffen worden und liegt hoffnungslos darnieder.

**Zürich, 24. März.** Zwischen dem Kanton Genéve  
und den Erben der Fr. Rothschild ist ein Vergleich  
geschlossen worden. Letztere bezahlen 2½ Millionen  
Fr. Erbschaftsteuer. Die Genéve Staatsrechnung  
schließt dadurch, statt mit einem Defizit, mit einem ansehn-  
lichen Überschuß.

**London, 24. März.** Einer Meldung aus Cannes  
zufolge ist dort der Herzog von Devonshire ge-  
storben.

**Newyork, 23. März.** Aus San Francisco  
wird gemeldet: Der Koreaner Tschun schuß auf ein  
Mitglied des japanischen Oberrates in Seoul Namens  
Stevens, nachdem in der letzten Nacht vier Koreaner Ste-  
vens attackiert hatten. Stevens ist ein Amerikaner  
und seit einem Vierteljahrhundert in japanischen Diensten;  
er hat zur Unterjochung Koreas viel beigetragen. Die  
Verletzung ist gefährlich.

Ein unbekannter Mann drang in die Wohnung des  
Gärtlers Wimmer in Brückbergerau bei Lands-  
hut (Niederbayern) und ermordete die Ehefrau und  
das in der Wiege liegende halbjährige Kind. Dann er-  
brach er sämtliche Kassen. Der abwesende Knabe des  
Wimmers fand bei seiner Heimkehr die Mutter und das

Schwesterchen mit durchschnittenem Halse auf. Vom Le-  
ter fehlt jede Spur.

In Hannover erschloß der Rentier Meyer seinen  
noch im Bette liegenden Sohn, den Studenten Hans  
Meyer, begab sich dann an seinen Schreibtisch und jagte  
sich selbst eine Kugel in den Kopf. Meyer scheint die Tat  
in geistiger Umnachtung ausgeführt zu haben.

In Patuco (Santiago de Chile) ist eine Pulver-  
fabrik in die Luft geflogen. Es heißt, daß  
mehrere Dörfer zerstört wurden; auch soll eine Anzahl  
von Menschen umgekommen sein. Der Verlust wird auf  
drei Millionen Piaster geschätzt.

### Vom Arbeitsmarkt.

**Böln, 23. März.** Die Differenzen im Stahlmet-  
Gebr. van der Hyphen sind von Seiten der Arbeiter auf-  
gehoben, vom Montag den 23. ds. arbeiten alle Arbeiter  
wieder mit Ausnahme von 2 Balzmeister. Die Arbeits-  
niederlegung war ohne Zustimmung der Organisations-  
leitungen geschehen und hatten dieselben bei der großen  
Zahl der Nichtorganisierten keinen Einfluß.

**Berlin, 25. März.** Um den drohenden Kisten-  
kampf im Baugewerbe abzuwenden, soll in Berlin  
in dieser Woche eine Konferenz zwischen den beiderseits  
gen Hauptvorständen stattfinden. Die Zusammenkunft ist  
von einer nicht interessierten Persönlichkeit angeregt wor-  
den, um auf diesem Wege die Parteien einander näher  
zu bringen. Die Vorstände des Arbeitgeberbundes haben  
ihre Bereitwilligkeit erklärt, mit den Hauptvorständen der  
Zentralverbände der Maurer, Zimmerer und Bauhilfs-  
arbeiter in Verbindung zu treten.

**Hamburg, 24. März.** Die Gruppe der deutschen  
Seeschiffswerften des Verbandes deutscher Eisenindustri-  
eller hatte die Ausständigen der Howaldtwerke aufgehe-  
bert, die Arbeit bis 21. ds. wieder aufzunehmen. Da die  
Ausständigen dieser Aufforderung nicht nachgekommen sind,  
wird die Gruppe den Betrieb in den deutschen Seeschiff-  
werften vom 28. ds. ab bis auf weiteres einschränken.

**Kottbus, 24. März.** Im hiesigen Hafen drohen  
neue Schwierigkeiten, weil ein großer Arbeitgeber seines  
Getreidewiegern bekannt gab, daß er den alten Lohnsatz  
wiederum in Kraft setze, also damit die Lohnherabsetzung  
welche den Arbeitern infolge Intervention deutscher Ge-  
treide-Importeure zugefallen wurde, zu nichte mache.

### Aus Württemberg.

**Diebstahlsnachricht.** In den Rubeland verkehrt: Der Bi-  
tor 5 8 3 an der Real Schule in Ludwigsburg unter Verletzung des  
Ordens der Ehrl. Krone.

**Aus der Partei.** Am nächsten Sonntag vormit-  
tag findet in Stuttgart eine Sitzung des weiteren Auf-  
schusses der württ. Volkspartei statt.

**Die Bauordnungskommission** hat am Dienstag  
die 2. Lesung des Entwurfs bei Art. 3, welcher von der  
Errichtung neuer, sowie Aufhebung oder Abänderung be-  
stehender Ortsbaustatuten handelt, fortgesetzt. In Abf.  
4. des Art. 3 wurden auf Antrag v. Gauß die Worte:  
„oder die Rechte dritter verletzen“ (bei Verfassung des  
Zulassung von Ortsbaustatuten durch den Bezirksrat oder  
das Ministerium des Innern) gestrichen. Materiell wurde  
dabei nichts geändert. Nach Abf. 4 des Art. 3 kam  
die Zuständigkeit des Ministeriums des Innern durch 2  
Verordnung auf andere Gemeinden ausgedehnt werden  
„wenn sie in besonders rascher Entwicklung begriffen oder  
einer großen oder mittleren Stadt benachbart sind.“ Dage-  
gen wurde noch der Zusatz: „oder wenn ihre Verhältnisse eine  
besondere Beachtung im Landesinteresse erfordern, beschlos-  
sen, um Orte wie Wildbad, Friedrichshafen u. a. in die  
Kompetenz des Ministeriums des Innern einzubeziehen.“  
In Abf. 4 des Art. 6 wurde auf Antrag Dr. Lindemann  
(Soz.) mit 10 gegen 3 Stimmen ein Zusatz angenommen:  
„Eine Entscheidung über die Notwendigkeit der Abtrei-  
bung bezeichneter Flächen (d. h. zur Durchführung des Orts-  
bauplans) gemäß Art. 46 Abs. 1 Ziff. 3 des Gesetzes vom  
20. Dezember 1888 betr. die Zwangsenteignung von  
Grundstücken findet nicht statt.“ Zu Abf. 1 des Art. 9  
(Grundzüge bei Aufstellung des Ortsbauplans) beantragt v.  
Gauß die Streichung der Worte: „und der nach Bedürfnis  
gleichzeitig zu erlassenden ortsbaustatutarischen Vorschrif-  
ten.“ Der Antragsteller will damit unmöglich machen,  
daß auf die Gemeinden ein Zwang ausgeübt werden kann,  
mit dem Ortsbauplan gleichzeitig ortsbaustatutarische Be-  
stimmungen zu erlassen. Ortsbauplan und Ortsbaustatuten  
sollen je für sich behandelt werden. Nach langer Debatte,  
an der sich Minister v. Bischoff, Oberbaurat Findeisen und  
Dr. Lindemann gegen den Antrag v. Gauß aussprachen,  
wird dieser Antrag mit 12 gegen 2 Stimmen bei einer  
Stimmhaltung angenommen. Ebenso wurde in Abf.  
1 desgleichen Artikels die Bestimmung, wonach in neuen  
Ortsplänen eine nach der Verschiedenartigkeit ihrer Zweck-  
bestimmung abgestufte Beschränkung der Bau- und Wohn-  
dichtigkeit eintreten muß, mit 9 gegen 4 Stimmen bei  
einer Stimmhaltung auf Antrag v. Gauß gestrichen.  
Zu Art. 13 Abs. 2 liegt ein Antrag v. Gauß, Mayer-Ulm  
vor. Darnach soll derjenige, der die Kosten einer Straße  
übernimmt, von einem anderen, der später an diese Straße  
baut, unter den Voraussetzungen der Art. 11 und 13  
einen verhältnismäßigen Anteil zurückbekommen. Rüssel  
(D. P.) stellt einen ähnlichen Antrag mit dem Unterschied,  
daß die Gemeinde die Verrechnungen vornehmen soll.  
Der Antrag Gauß-Mayer-Ulm wird mit 12 gegen 3 Stim-  
men angenommen.

**Delbronn, 23. März.** Um die durch Beförderer  
des seitherigen Schultheißen Benz auf die 2. Ratschreiber-  
stelle nach Reutlingen erledigte hiesige Ortsvorsteherstelle  
haben sich Stadtschultheißenamtsassistent Mitschke von Creg-  
lingen, Verwaltungsassistent Jauch von Reutlingen, Rats-  
schreiber Heib von Bödingen, Stadtschultheißenamtsassistent  
Olpp von Baihingen a. Enz beworben und sich gestern in  
dicht gefüllten Bürgerfaale des Rathhauses der Gemeinde  
vorgestellt, in dem sie ihr Programm entwickelten. Der  
Tag der Wahl ist zurzeit noch nicht bestimmt.

**Stuttgart, 23. März.** Die vor einigen Wochen  
hier verstorbene Frau Farrer P a b s s Witwe hat

**Wärtt. Tierschutzverein** ein Legat von 30 000 M. hinterlassen, welches zum Ankauf alter, kranker Pferde, sowie zu Prämien für Landjäger, Schulleute und Pferde-knechte bestimmt ist. Auch anderen Tierschutzvereinen hat die Verstorbene verschiedene Vermächtnisse im Gesamtbe-trag von ca. 25 000 Mark hinterlassen; außerdem hat sie auch noch eine Anzahl von Wohltätigkeitsanstalten mit Legaten bedacht.

**Stuttgart, 24. März.** Die Handelskammer hat einstimmig den Entwurf zur Errichtung von Ar-beitskammern als ungeeignet abgelehnt.

**Stuttgart, 24. März.** Die Gesamteinnahme des unter dem Protektorate der Herzogin Robert entstan-den Wohltätigkeitsbazar's zugunsten der Marien-anstalt in Stuttgart ergab die runde Summe von 54 000 Mark; mit Einschluß der Stiftungen und besonderer Zu-wendungen sogar 61 000 Mark. Die Reineinnahmen, die für den ins Auge gefaßten wohltätigen Zweck abgeführt werden kann, beziffert sich auf 55 000 Mark.

Von dem am Mittwoch voriger Woche abends in Stuttgart aus einem Motorpostwagen auf der Fahrt vom Postamt Ostheim nach dem Hauptpostamt ent-wendeten Postbeutel, der zwei Wertbriefe von Mk. 2400 bzw. 750 Mark, die nach Ebingen und Kolmar bestimmt waren, enthielt, fehlt noch jede Spur. Es wird vermutet, daß der Diebstahl von einem etwa 30—34 Jahre alten Mann verübt wurde, der während der ziemlich raschen Fahrt des Wagens auffprang und in den hinteren Raum des Wagens eindrang.

In den ersten Stunden des Dienstag ist die See-mühle bei Baihingen Ez, samt der Mälzerei bis auf die Grundmauern niedergebrannt. Ueber die Ursache des Brandes konnte bis jetzt nichts ermittelt werden. Die Bewohner der Seemühle konnten sich, nur notdürftig ange-zogen, retten. Kleider, Fahrnis usw. sind verbrannt, in-dem das Feuer mit einer unheimlichen Geschwindigkeit um sich griff.

Beim Aufrichten eines Hauses in der Arbachstraße in Reutlingen stürzte der Zimmermann Gottlieb Pau-her von Pfullingen, der im Zwierenzschen Baugeschäft dort in Arbeit steht, aus einer Höhe von 4 Metern so un-glücklich von einer Leiter, daß er bald darauf im Bezirks-krankenhaus, wohin er verbracht worden war, der er-littenen Gehirnerschütterung erlag. Der Unglückliche, der 40 Jahre alt ist, hinterläßt eine Familie mit 7 Kin-dern.

Der Sohn des Lehrers Eitenhausen in Bar-tenstein, der sich dieser Tage beim Spielen mit einem Revolver in den Unterleib schoß, ist jetzt den schweren Verletzungen erlegen.

In Unterhausen bei Pfullingen sind einige Hän-ser, darunter die Pappdeckelfabrik von Adolf Kurz, völ-lig niedergebrannt.

Bei einer Aufführung der „Dame von Nazim“ im Stadttheater in Biberach machte sich ein Galeriefes-cher das Vergnügen, eine größere Ladung sogenanntes Rießpulver, eine Mischung von Pfeffer und anderen geeigneten Substanzen, in das Parkett zu werfen. Sein Tun war denn auch von dem gewöhnlichen Erfolg beglei-tet, denn kaum hatte sich die leichte Wolke über dem Parkett ausgebreitet, da begann auch schon ein allgemeines herzhaftes Niesen. Hatte schon der ausgelassene Schwanf die Heiterkeit in hohem Grade erregt, so stieg diese nach dem Zwischenfall noch mehr.

**Die Gmünder Juwelendiebe.**  
Ueber die Festnahme der Gmünder Juwelendiebe teilt der Staatsanzeiger noch mit: Der Einbruch war von langer Hand von einem ehemaligen Angestellten der Fabrik namens Richard Kaufmann geplant und vorberei-tet. Kaufmann, der in allen Räumen des Geschäfts ge-nau Bescheid wußte und auch die großen Werte kannte, die dort lagerten, hatten es längst auf diese abgesehen, verstand sich aber nicht auf den Einbruch. Er fuhr deshalb nach Berlin, um sich einen Einbrecher anzuwerben, und fand ihn auch in einer Kneipe in der Auguststraße, in einem „Schweren Jungen“, namens August Langfeld. Nach-dem sich die beiden über das Geschäft geeinigt hatten, fuhr-en sie am 30. Jan. nach Schwäbisch-Gmünd und schritten sofort in der Nacht zur Tat. Am 31. früh waren sie schon mit der Beute in Stuttgart. Hier verlegte Kaufmann, der nur die wertvollsten Sachen mitgenommen hatte, durch einen Dienstmann eine kostbare Brosche. Dabei beging er die Dummheit, seinen Militärpaß zum Ausweis zu be-nutzen. Am 31. spät abends kehrten die Einbrecher nach Berlin zurück. Kaufmann suchte dann seinen Komplizen Langfeld abzukuppeln, mußte ihm aber schließlich doch etwas abgeben. Kaufmann, der im „Verschärfer“ eben-so wenig bewandert war wie im Einbrechen, nahm die Hilfe eines Einbrechers Muraski in Anspruch. Der sollte ihm für einige tausend Mark Schmuckfachen verkaufen, besorgte das auch, steckte aber das Geld in seine Tasche und ließ sich nicht mehr sehen. Obendrein nahm er seinem Auftraggeber noch den Ueberzieher mit. Jetzt lernte Kauf-mann den Schankwirt Wilhelm Guse kennen, einen Schie-berwirt aus der Schönhauserstraße. Auf dessen Gestän-nis hin wurde dann die ganze Gesellschaft verhaftet. Die wertvolle Beute ist zum größten Teil verschwunden.

## Aus dem Reiche der Mode.

Momentbilder aus Paris — Nizza — Monte-Carlo.  
Von Ida Barber.

Die Mode ist zwar eine internationale, dennoch klei-det man sich in der Seine-Stadt anders als in Syree-Athen, in den Kurorten an der Riviera anders als in der Donaufstadt, hier wiederum feischer als in Elbslorenz oder anderen deutschen Mittelstädten. Ich erzähle meinen wer-ten Lesern heute von all dem was ich in den letzten Wochen da und dort gesehen, in den großen Modehäusern der französischen Hauptstadt, in den Spielsälen Monte Carlos, auf der Promenade des Anglais in Nizza, in den großen Berliner und Wiener Ateliers; überall Neuheiten in Fülle, überall das Bestreben, dem guten Geschmack zu Ehren, der Schönheit zum Siege zu verhelfen — und doch: wieviel Unschnödes, trotz exorbitanter Preise da und dort,

wieviel geschraubte, überladene Trachten, die weder Figur noch dem modernen Schönheitsideal entsprechen.

Die Jagd nach auffallenden Neuheiten ist in Paris so groß, daß selbst Künstler, wie Felix und Worth, die sich ihre Schöpfungen mit Tausenden von Franken bezahlen lassen, allen Schönheitsgesetzen trotzend, Gebilde schaffen, die an Vuuntheit, Stilllosigkeit und Extravaganz nichts zu wünschen übrig lassen. Da zeigte man uns Foulardkleider im Regenbogen-Design, Voie-Fuller-Kostüme aus drei chan-gierenden Volants bestehend, Frou-Frou-Roben aus heller Seide, bis hinauf mit zirka zwölf Spitzenvolants und Perlгалons besetzt, Bolero-Zäpfchen aus irisierenden Per-len und funkelnenden Bailles, Fichus aus goldgesticktem Cachemir, aus glühendem Perlenfäden mit Glockenarmeln, die den Taillenumfang dreimal an Weite überragen, dazu Güte wie Wagenräder, mit Blumen überladen, Rosen, Weiden, Narzissen, alles bunt durcheinander, fast die Augen blendend, zwischen den Blumen farbige plissierte Spitzen mit Brillantperlen benäht, Silberreihen, goldig schillernde Paradiesfedern, Schmuckadeln, in allen Far-ben. Die elegante Pariserin trägt derartig bunte, über-ladene Sachen selbstverständlich nicht; „C'est pour le pro-vence“, sagt man uns, versteht aber unter „provence“ das Ausland, das derartige Farbenhymphen mit Dank aufnimmt und jährlich jahraus Millionen auf dem Altar der Pariser Mode opfert.

Weit abgeklärter ist das Modebild in den französi-schen Kurorten an der Riviera. In Cannes, Nizza sieht man schon im April die elegantesten Sommermoden, weiße mit Weißchen durchstichte Crêpe de Chine-Roben, rosafar-bige Foulard-Toiletten mit crème Valenciennes-Einsätzen durchbrochen, plissierte fließerfarbene, maigrüne, hochrote Grenadine-Röcke zu weißen Moiré-Blusen oder lichten Bo-leros aus Spiegelgarn, der en plein mit Näschen, Perlen, Failles etc. bestrickt ist.

Die Promenade des Anglais in Nizza ist das Rendez-vous der eleganten Welt. Tonangebend sind die reichen Amerikanerinnen; man sprach, als ich im vergangenen Monat dort war, von achtzehn Millionärinnen aus dem fernsten Westen. Eine derselben, eine glutäugige Kreolin, trieb den Luxus soweit, Brillant-Plomben in den Zähnen zu haben, eine andere, die man stets nur in Weiß gefeibet sah, gesiel sich darin, mit Brillanten gestickte Hüte zu tragen, eine dritte, die Gattin eines bekannten Eisenbahn-königs, sah man in weißen, mit Rubinen, besetzten Glacé-Stiefeln, duftigen Spitzenkleidern, deren Wert, selbst in Dollars berechnet, mit dreistelligen Ziffern zu schreiben war. — Die dort weilenden deutschen Aristokratinnen ge-fallen sich in vornehmer Einfachheit; sie nehmen von den karikierten französischen Modewundern nur wenig Notiz, erscheinen en promenade in festigenden englischen Toi-letten, zur Table d'hôte in hellen, mit Stickerei und Spitzen garnierten Foulardkleidern, zu den Abendkonzerten und Theateraufführungen in Chêne-Chantageant-Samtroben, denen man gestickte Carmenjäpfchen, Fichus, Stuartstraisen, reich in Gold gestickte Revers, Gürtel, Taillenträger assortiert. Es gibt Damen, die sich verpflichtet halten, sechs-mal Toilette zu wechseln; sie haben Nr. 1 ihre Matinés, die aus leichter Seide gefertigt, mit hellen Spitzen garniert, fast eleganter als Ballkleider sind, Nr. 2 für die Morgen-promenade-Kostüme aus Kammgarn, mit Sautache be-näht, Nr. 3 für die Radfahrstunde — man sieht zwischen 10 und 11 Uhr Tausende von Radfahrerinnen auf der Straße von Nizza nach Mentone — ein Velo-Kostüm, halb Hofenkleid, halb Tunique mit Bolero von schwedischem Ueber, zu diesem passend hohe Stulpstiefel, Gurt, Rüge, Handschuhe; — dann Nr. 4, eine Toilette zum Dejeuner, das in den Hotels wie eine Art Table d'hôte behandelt wird. Nach 1 Uhr elegante Promenaden- oder Besuchs-toilette mit Blumenhut, weißen, punktiertem Schleier, Chêne-Schirm, weißen Handschuhen, abends eine jeden-falls elegantere oder doch durch eine Spitzengarnitur gehobene Robe, der man reichen, Schmuck, Blumen, Par-füm adjuliert, dem Teint etliche Auslagen, Mouches etc., ohne die selbst die prädestinierte Miß nicht bestehen zu können glaubt.

Die eigentliche Hochmode kommt in den Blumengärten und Spielsälen Monte Carlos zur Geltung. Wer da das kaleidoskopartige bunte Bild mustert, das sich uns nach-mittags vor dem Kasino oder nach 9 Uhr abends in den Spielsalons bildet, glaubt gar oft farbenblind zu werden. Hier dominieren die feichen Französinen; ihre vom feinsten Parisianismus durchgegeistigten Toiletten sind oft wahre Wunderwerke der Schneiderkunst, bald à la Antoinette mit Spitzenschu oder à la Maria Stuart mit hoher Fraise, Glodenärmeln und Faltengürtel ausgestattet, den Brillant-Lifäden oder Perlenreihen begrenzen. Man sieht himmel-blaue Popelin-Roben mit echten weißen Spitzen verschleiert, rosa Faille-Toiletten mit schwarzem Grenadine drapiert, reizende mille-fleurs-Kleider mit farbigen Tüllkräusen um-schäumt, Bolero-Roben in allen Farben und Formen. Weit eleganter als die Oberkleider sind die Dessous ausgestattet. Die Damen verstehen sich trefflich darauf, den Rod des N'ides derart zu heben, daß ihre aus hellem Damast ge-fertigten, reich mit Falbeln und echten Spitzen-Volants besetzten Jupons zur Geltung kommen. Man zeigte uns in den Geschäften Unterröcke, die 1000 bis 2000 Franken kosten, und findet unser Erstaunen darüber, daß eine Mode-dame mindestens eines Duzends solcher Röcke, für den Aufenthalt in Monte Carlo bedarf, recht spießbürgerlich; zu diesen Jupons passen gestickte oder aus Passamentieren gefertigte à jour-Stiefel, die einen farbigeidenden, mit dem Kleide übereinstimmenden Strumpf hindurchschimmern lassen.

Großer Luxus wird mit Brillanten, Perlen, Solitaires getrieben. Am Roulette zeigte man mir eine Dame, die gestern, da sie im Verlust war, für 10 000 Franken Brillanten verpfändet hatte, aber heute noch Schmuckachen im doppelten Werte zur Schau trug: Ohrringe, die wie Sonnen glänzten, wohl mehr als ein Duzend Brillantenknöpfe am Taillenschluß, Brillantschmetterlinge zwischen den Spitzen des Tudorkragens, eine vielleicht meterlange Brillantkette, an der das mit Edelsteinen besetzte Vorgnon be-festigt war. — Nach neun Uhr erschienen Hunderte jener Damen, die man in den Pariser Café-Concerts sieht, in dekollierten Samt- und Atlas-toiletten, deren einziger Feh-ler wohl ist, daß sie unten zu lang, oben zu kurz geschnitten

sind; die Schönen tragen Brillant-Kolliers, die trotz des tiefen Ausschnitts den ganzen Hals bedecken, hohe spanische Rämme mit Brillanten besetzt, im Gurt Chatelaines, die von Edelsteinen funkeln. Die Pracht der Toiletten wird offenbar durch den Reichtum der Jewelen verbankeft. — Wer den Luxus in Monte Carlo gesehen, findet wohl eine Zeit hindurch keinen Geschmack an dem Modeleben, wie es sich in unseren Hauptstädten abspielt.

## Gerichtssaal.

### Geheimnisse des Baccarat's.

Vor dem Gericht in Drügge spielt sich zur Zeit ein Prozeß ab, der wegen der in Betracht kommenden Persönlichkeiten Aufsehen erregt. Angeklagt ist der Di-rector des Kurfaals in Ostende wegen Vergehens gegen das belgische Spielgesetz. Es handelt sich darum, zu wissen, ob Baccarat, das neben der Roulette die Spiel-säle des Weltbades Ostende beherrscht, ein Hasard-spiel ist. Aus den Verhandlungen geben wir nach dem B. Z. folgende interessante Momente wieder:

**Verteidiger:** Ist es richtig, daß ein Sohn des Deutschen Kaisers, der unter einem angenom-menen Namen reiste, in den Cercle eintreten wollte, ohne sich der Ballotage zu unterwerfen, und daß man dieses abgelehnt habe?

**Zeuge:** Das ist richtig.

**Verteidiger:** Und hat man darauf gewartet, bis die Informationen der Agentur Wyls Müller ein-getroffen waren, um ihm seine Karte auszuhandigen?

**Zeuge:** Unter diesen Umständen war es unnötig.

**Verteidiger:** Es hat mehrere Personen gegeben, die sich in derselben Lage wie der Prinz befanden: ein Vertreter des Kassationshofes von Frankreich, ein Rechts-anwalt von Berlin, ein Richter aus Amsterdam.

**Präsident:** Hat es sonst noch fürstliche Per-sonen gegeben, die sich in ähnlicher Lage befanden?

**Zeuge:** Allerdings, der Herzog der Abruzzen, ein Prinz von Sachsen, und Koburg-Gotha, der Herzog von Orleans, der Sohn des Königs von Serbien, der Sohn des Königs von Siam.

**Verteidiger:** Ist es ferner richtig, daß der Prinz von Bayern, der Better unserer Prinzessin Elisabeth, abgelehnt worden ist, weil er noch nicht voll-jährig war?

**Zeuge:** Das ist zutreffend.

Die Verhandlung wird noch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

## Gemeinnütziges.

**Frühe Salate.** Um möglichst frühzeitig im Jahr Salat zu bekommen, greife man in erster Reihe mit zur Gartenkresse. Man kann den Samen davon säen, sobald sich Ausgang Winters oder Anfang Frühjahr der Boden bearbeiten läßt. Der Samen geht bald auf und da die Gartenkresse schon in noch ganz jungem Zustande zu Salat benutzt wird, so kann man, wenn die Bitterung sonst günstig ist, wenige Wochen nach dem Aufgehen des Samens die Pflänzchen schon benugen. Der Samen wird in Rillen, keine Furchen, gesät, und das Kraut der Kresse wird mit einem Messer abge schnitten. Man kann aber auch früher Kresse ziehen, wenn man ein kleines Gartenbeet mit einem Bretterrahmen umgibt und Mist-beefenster darauf legt, die Gartenkresse also unter Glas kultiviert. Ebenso erlangt man recht frühe Kresse, wenn man sich einen Bretterkasten anfertigt, gerade so groß, daß er in das Zimmerfenster eines geheizten Zimmers gestellt werden kann, den Kasten mit Erde füllt und in diese nun den Samen sät. Dieser Kasten braucht kaum handbreit hoch zu sein. Die Kresse geht da sehr bald auf, auch kann man den Kasten später ins Freie bringen, doch empfiehlt es sich, ihn dann mit Erde oder Mist zu umgeben, damit er wärmer bleibe und nicht so schnell austrockne. Den zweitnächst frühen Salat liefert der Schnittsalat. Schon im März sät man den Samen auf ein Gartenbeet, und zwar ebenfalls in kleine Furchen. Er liefert deshalb sehr frühzeitig schon Salat, weil er keine Köpfe bildet und seine Blätter jung abge schnitten benutzt werden. Man kann diesen Salat auch ins Mist-beet säen und sichtet die Pflanzen aus, sobald sie eine brauchbare Größe erlangt haben. Von Kopfsalat be-nutze man nur die frühesten Sorten zur Gewinnung eines frühen Salats. Diese machen keine großen Köpfe, ent-wickeln sich schneller als die großköpfigen; solche frühe Sorten sind: Wheelers Tom Thumb, mit ganz kleinen, grünen Köpfen, der gelbköpfige Eieralat, der gelbe und grüne Streikopf u. a. m. Sät man ins freie Land, so sät man, sobald sich der Boden bearbeiten läßt. In Mistbeete kann man zu jeder Zeit säen. Spinat liefert gleichfalls Salat, doch ist solcher nicht nach jedermanns Geschmack. Will man Spinat als Salat ziehen, so wähle man den Savoyer Spinat; derselbe macht gelblichgrüne zarte Blätter und schmeckt als Salat nicht übel. Man säe den Samen so früh als nur möglich. Sonst noch liefern frühen Salat verschiedene ausdauernde Kräuter, Sauerampfer, Löwenzahn usw., ferner Kapuzinchen und Winterfalsat, doch sollen diese hier nicht weiter erörtert werden, weil es sich für diesmal nur um Salatkräuter handelt, die wir jetzt Anfang Frühjahr aussäen können.

— **Humor des Auslandes.** Ein Aufruf eines Missionars in Afrika um Zusendung von landwirtschaft-lichen Geräten hatte den Erfolg gehabt, daß ihm unter anderem auch ein Melkschemel von England zuzug. Er gab ihn dem Regier, dessen Pflicht es war, die Kühe zu melken, mit der Weisung, ihn zu benutzen. Als der Re-gier am ersten Tage den Kuhstall verließ, war er böß zuge-richtet und hatte einen leeren Eimer. Der Missionar for-derete eine Erklärung und der Regier antwortete: „Melk-schemel sehr nett, Massa, aber sie will nicht darauf sitzen.“

**Landesproduktionsbörse.** In dem Börsenbericht vom 24. März 1908 ist zu berichten: Wel Belgen Markt m. h. d. heißen 28,75 (-24,70 M. (Notiz 23—450 M.)) Bel. Exporten neu 23—23,55 M. (Notiz 23—23,55 M.)

**Wildbad.** Das Anwesen Pension und Villa Hanselmann in der Olgastraße der Frau Hanselmann Ww. gehörig ging um den Preis von 165 000 Mk. in den Besitz des Herrn Georg Rath, Kaufmann, hier über.

**Langenbrand.** Im evangel. Arbeiterverein sprach am Samstag abend Herr Arbeiterssekretär Fischer über „Heimarbeit und Sozialpolitik.“ Er ist ein Freund der Heimarbeit und wußte viel Nützliches über sie zu sagen und es mit anschaulichen Bildern aus dem württembergischen

Industrieleben zu belegen. Insbesondere die Erschließung abgelegener armer Gemeinden für die Industrie ist nur durch die Heimarbeit zu erreichen. Ebenso wird u. hierdurch nur halben Arbeitskräften Vorteile geboten. Freilich sind mit diesen Vorteilen z. B. sozial Nachteile verbunden, daß viele die Heimarbeit ganz verboten wissen wollen. Redner hofft, daß auf gezieltem Wege hier Abhilfe geschafft werde. Es müsse einfach verboten werden, das Fabrikarbeiter und Arbeiterinnen noch abends dahelmal weiter beschäftigt werden

dürfen. Dringend nötig sei auch für die Heimarbeit die Anzeigepflicht der Arbeitgeber. Damit werde die den Preis drückende Heimarbeit verschwinden. Redner schloß mit einer ernstlichen Mahnung, nie Schundwaren zu kaufen, dann werden unter dem Zwang der öffentlichen Meinung auch die Hungerlöhne der Heimarbeit mehr und mehr verschwinden müssen.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantw. Redakteur: E. Reinhardt, daselbst.

## Freiwillige Feuerwehr Wildbad.

Am nächsten  
**Sonntag, den 29. März 1908, morgens 1/8 Uhr**  
rückt der Stab und die Züge I. bis VII. zur



### Schulübung

aus Wildbad, den 25. März 1908.

Das Kommando.

Wildbad.

Zur Feier unserer

## Hochzeit

laden wir, Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
**Sonntag, den 28. März 1908**  
in das Gasthaus zum kühlen Brunnen freundlichst ein und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

**Louis Kuch**  
Zimmermeister.

**Else Pfau.**

Rückgang 1/2 Uhr vom Gasthaus zum g. Adler aus.

Wildbad

## Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

**Sonntag, den 28. März 1908**

stattfindenden Hochzeitsfeier in den Gasthof zum Bad. Hof freundlichst einzuladen und bitten, dies als persönliche Einladung annehmen zu wollen.

**Johannes Edelmann Anna Mutterer.**

Rückgang 12 Uhr vom Gasthaus zum „Hirsch“ aus.

Wildbad.

## Aufruf.

Im nächsten Jahre soll die 100 jährige Jubelanniversarfeier des **R. W. 7. Infanterie-Regiments Nr. 125** stattfinden, wozu später Einladung an die früher Angehörigen dieses Regiments ergeht, und wollen zu diesem Zweck diejenigen, die in diesem Regiment gedient haben, gest. Anzeige hiervon bei Unterzeichnetem erstatten

Stadtpfleger **Gutbub.**

## Zur Konfirmation

empfehlen wir das Neueste in

Hemden, Cravatten, Spitzenkragen,  
Hosen, Echarpes, Schleifen,  
Unterröcken, Handschuhen, Gürtel,  
Schürzen, Taschentüchern,

ferner

Kragen, Manschetten, Vorhemden, Hemden,  
Cravatten, Hosenträger.

zu den billigsten Preisen.

**Geschwister Freund.**



## Nähmaschinen

Fabriklager aller Systeme  
Grösst. Nähmaschinenlager Württembergs

U. A. Generalvertretung der größten  
Nähmaschinenfabrik des Continents.

**Seidel & Naumann, Dresden. E. Grübel, Stuttgart**

Vertreter für Wildbad:

**H. Riexinger, Messerschmied.**

:: Zubehör und Ersatzteile. — Reparatur-Werkstätte ::

Militär-Verein Wildbad,  
„Abnigin Charlotte.“

## Singstunde

am Freitag, den 27. März,  
abends 8 Uhr

im Lokal.

Regelmäßiges Erscheinen notwendig.

Der Vorstand.

## Passend für Privat- und Wirtschaftszwecke.

Verkaufe nur diese Woche:  
2 englische Bettladen mit  
Kopf u. Matratze, eine alte  
Bettlade mit Kopf, vieles  
Geschirr, wie Teller, Platten,  
Salatschüsseln, Beilagschalen,  
Weingläser und  
Weinflaschen, farbige Tischdecken,  
sehr vieles gut erhaltene  
Besteck und noch verschiedenes zu jedem nur annehmbaren  
Preis in meiner Wohnung.

**Frau Marie Mayer,**  
Kappelberg, bei Schneider Vollmer.

Eine braune

## Ente

hat sich verlaufen und bittet man dieselbe abzugeben in der

**Villa Hammer.**

## Zu verkaufen.

Zwei gut erhaltene

## Kinderwagen

(Sport- u. Liegewagen) hat zu verkaufen. Wer? sagt die Exp.



**Löwenwarter & Co.**  
(Commandit-Gesellschaft)  
zu Köln a. Rhein.

Lieferanten zahlreicher  
Apotheken sowie der Kaiserlichen  
Geschäfte der Consumbrände,  
u. s. w.

**COGNAC**  
Marke: Stern-Cognac  
Deutsches Fabrikat

Die Analyse des vorstehenden  
Cognac zeigt einen Gehalt von  
95% reinerem Alkohol  
und 5% Wasser.

In Wildbad zu haben bei:  
**Hofloferant G. Lindenberger,**  
(P. Funk Nacht)  
Aerztlich empfohlen.

## Auf Freitag

empfehlen wir

## Schellfisch und Cablian

**Herrmann Kuhn.**

Frische bayerische

## Trink-Eier

täglich frische

## Tafel-Butter

## Schweineschmalz

garantiert rein,

sowie schöne

## Zwetschgen und Dampf-Aepfel

beste Qualität, empfiehlt

**Chr. Batt.**

Empfehle meine vorzüglichen

## Weiss- und Rot-Weine

(über die Straße) in verschiedenen  
Preislagen.

**Fr. Kessler**

Weinhandlung.

**Sonntag, den 29. März 1908**

in der Turnhalle zu Wildbad

## Konzert

gegeben von **Fritz Keim**, Tenor, München  
unter gütiger Mitwirkung von Herrn **H. Schinger** (Cello) und  
Herrn Musikdirektor **Wörner** (Klavier).

Vorträge aus: **Wagner**, Meisterfänger, Zauberflöte (Komertzhung),  
Walfäre, Niemi, Meyerbeer, Africaner, Lieber von Schubert und Schumann.

Anfang 4 Uhr.

Ende nach 6 Uhr.

Preise der Plätze: 1. Platz 3 Mk., 2. Platz 2 Mk.,  
3. Platz unnummeriert 1 Mk

Vorverkauf bei **J. Paucke**, Buchhandlung, Wildbad und  
abends an der Kasse.

## Haushoch



springen Sie vor Freude über den schönen Glanz Ihrer Schuhe, wenn Sie mit Nigrin wischen.



„Durrab“, so tönt's wie Donnerhall  
Und hell erklingt der Wiederhall,  
Der Gock ruft es, hoch die Hahn,  
Nun bin ich allen weit voran,  
Denn seit ich Pfeiffer's Gock trag  
Und Pfeiffer's Rock dazu  
Ich alle Kameraden schlag  
Im Wettlauf stets im Nu.

Alleinverkauf:

**Philipp Bosc**  
Wildbad.

## Pfeiffer's gestrickte Knabenhosen

sind sehr beliebt, denn dieselben werden auch einzeln abgegeben und können auch gut zu anderen Anzügen getragen werden.

## Robert Hammer, Schuhmacher

Hauptstraße 125 II Stock

empfehlen sich einer tücht. Einwohnerschaft von Wildbad im Anfertigen von

Schuhwaren nach Mass

sowie

im Sohlen, Flecken und Reparieren

bei schneller, guter und billiger Viefierung.

## Cafe und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant

neben Hotel de Russie.

ältestes Geschäft am Platze.

Offene Weine und Liköre, Champagner etc.  
Grösste Auswahl in Reisegegenständen  
Chokolade, Desserts, Bonbons, Backwerk

Bestellungen prompt hier und auswärts.

## C. Aberle, sen., E. Blumenthal

Inhaber:

Colonialwaren Ia. Qualität — Sämtliche Gewürze.  
Stets frisch gebr. Kaffee aus „Kauers Kaffeegeheißt.“

Cacao, Chokolade und Thee,

Früchtenbonbons, Süßbonbons.

en detail Feinstes Salatöl en gros.

Emmentaler, Limburger und Kräuterkäse.

Alle Anorr's u. Maggi's Präparate — Liebig's Fleischextrakt.

Ia. Hausmacher Eiernudeln und Macaroni.

Palmin, Schweinfett. — Alle Putz- u. Waschartikel

Cigarren, Cigaretten und Tabak

sowie mein Lager in guter Strickwolle und Baumwollgarne.

Billigste gestellte Preise. Streng reelle Bedienung